

Tonks21

Die Eine



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Der erste Chap dieses "Oneshots" spielt in den Sommerferien nach Harrys fünftem Schuljahr. Seinetwegen ist Sirius gestorben und Harry vermisst seinen Paten unbeschreiblich. Um seiner Trauer freien Lauf zu lassen, verzieht er sich in den Garten der Fuchsbaus. Doch da bleibt er nicht lange alleine. Jemand kommt, um ihn zu trösten und ihm durch die schwere Zeit zu helfen.

Das zweite Chap spielt fast ein Jahr später und lässt einige Dinge Revue passieren.

Vorwort

Die Sommerferien vor Harrys sechstem Schuljahr werden in "Harry Potter und der Halbblutprinz" nicht sehr genau beschrieben. Was wir wissen ist, dass in diesen Sommerferien Harry und Ginny sich zum ersten Mal näher kommen, denn auf dem Weg nach Hogwarts im Hogwarts-Express fällt Harry plötzlich auf, wie sehr sie in diesem Sommer Teil seines Lebens geworden ist und mittlerweile zu der kleinen Gruppe seiner besten Freunde gehört.

Ich beschreibe eine Szene, die vielleicht nicht unerwartet, aber auf jeden Fall nicht Bücher-konform endet. Ich hoffe, ihr werdet mir die Abweichung vom Original verzeihen. Doch ihr wolltet etwas Romantisches und ich konnte nicht widerstehen.

Besucht doch auch mal meinen Thread., wenn ihr noch mehr von Harry und Co. lesen und über sie diskutieren wollt.

Danke und viel Spaß!

Danke an Ginnymuff für das wunderschöne Titelbild! Diese FF widme ich dir.

Inhaltsverzeichnis

1. Die Eine
2. Jetzt Meine!

Die Eine

Der erste Teil dieses Oneshots oder Twoshots. Es wird noch ein Chap geben. Ich hoffe, es gefällt euch.

Sommer nach Sirius Tod im Garten des Fuchsbaus

Er hasste sich und er hasste die Welt. Zumindest glaubte er das. Nein, er war sich sicher, ziemlich sicher. Obwohl der Hass auf sich selbst um einiges größer war, als der Hass auf die Welt. Die Welt war unfair, die Welt war abscheulich und stellte einem unmögliche Aufgaben und Herausforderungen. Soviel zur Welt. Doch er hasste sich selbst mehr, weil er zu dumm war, die Welt zu verstehen. Die Welt hatte ihm eine Herausforderung gestellt und ihm gleich ein paar Hilfestellungen gegeben, seinen logischen Verstand, seine Intuition und - Hermine. Anscheinend hatte die Welt gedacht, dass würde reichen, damit er die Herausforderung bestand, doch die Welt hatte sich geirrt. Wie oft hatte Hermine gesagt, dass Sirius unmöglich im Ministerium sein konnte? Wie oft? Er hatte es nur nicht hören wollen. Wie oft hatte seine Intuition und sein logischer Verstand ihm gesagt, er solle auf Hermine hören? Doch auch das hatte er geflissentlich ignoriert. Fazit: Er hasste die Welt, weil sie so war, wie sie war, doch er hasste sich viel mehr, weil er zu dumm war und die Welt ihm eine Falle gestellt hatte. Sirius war tot.

Leise schniefte Harry und wischte sich über das Gesicht. Sirius war tot und das war alleine seine Schuld. Harry wünschte sich fast, dass Dumbledore ihn im Ligusterweg gelassen hätte, am liebsten für die gesamten Sommerferien. Dort war er alleine gewesen, hatte niemandem gute Laune vorspielen müssen und von Gesellschaft umgeben so tun müssen, als ginge es ihm gut. ES GING IHM NICHT GUT! Egal, was er den anderen immer wieder sagte, er fühlte sich miserabel und er wollte nichts lieber als irgendwo alleine sein, um sich seinem Selbstmitleid hingeben zu können. Vielleicht wollte er auch einfach nur trauern. Sirius war tot und es war seine Schuld und neben all dem Selbstmitleid und Selbsthass war in ihm dieser Wunsch zu weinen, einfach mal so richtig zu heulen, nicht still und heimlich und ängstlich darauf bedacht, dass ihn jemand erwischen könnte, sondern einfach mal so richtig den Kummer von der Seele heulen. Doch er wusste, dass er gleich wieder reingehen musste, denn sonst würden sich Ron und Hermine sorgen und anschließend auch Mrs Weasley und der Rest der Weasleys und der Orden und ... und ... und. Alle sorgten sich jetzt um ihn, denn jetzt war er wieder ‚der Junge, der lebte‘. Und seit neuestem auch noch: der Auserwählte. Wie konnte jemand mit gesundem Menschenverstand glauben, dass er wirklich der AUSERWÄHLTE war? Ja, er war es zwar wirklich, aber jetzt mal im Ernst – er hatte gerade durch bekloppte Dummheit seinen Paten getötet und die Zauberergemeinschaft erwartete jetzt von ihm, dass er Lord Voldemort tötete. Gegen seinen Willen lachte Harry hohl auf. Vielleicht sollte er gar nicht versuchen, Voldemort zu töten, sondern einfach alles in seiner Macht stehende tun, um Lord Voldemort am Leben zu halten, dann würde er schon von selbst sterben. Sein Lachen klang so bitter, dass er es schnell verstummen ließ. Ja, definitiv, er war verrückt. Voldemort aber auch. Vermutlich waren die beiden die verrücktesten Wesen der Welt – sie und Trelawney, die durfte in dieser Auflistung nicht fehlen! Wieder musste er bei diesem Gedanken grinsen, doch schon im nächsten Moment schwappte eine erneute Welle der Trauer über Harry und machte es unmöglich an irgendetwas zu denken, irgendetwas zu fühlen, außer diesen Schmerz in seiner Brust. Er war so stark, dass Harry aufkeuchte, sich krümmte und die Hand auf sein schnell pochendes Herz drückte. Oh mein Gott, mach, dass es aufhört! Lass mich sterben! Lass mich einfach sterben! Er überlegte, ob er aufstehen und losrennen sollte. Vielleicht würde das helfen, doch er durfte nicht fort von hier. Das hatte er Dumbledore versprochen! So konnte er nichts anderes tun, als hoffen, dass dieser Schmerz, der ihm die Luft abschnürte und sein Herz vergiftete, bald vorbei sein würde, bevor ihn jemand hier so sah.

Er war so in seiner Welt gefangen, diese Welt ohne Ausweg, dass er sie nicht hörte. Erst als sie neben ihm ins nasse Gras plumpste und ihre Hand sich sanft auf seine Schulter legte, bemerkte er sie und zuckte zurück. Diese Berührung war so schön, viel zu schön um wahr zu sein, doch es sollte nicht schön sein. Es durfte einfach nicht. Er durfte jetzt nichts Schönes fühlen.

Sie sagte nichts, sondern ließ ihre Hand einfach beruhigend auf seiner Schulter. Harry wischte sich über das Gesicht und die laufende Nase, aber er konnte sie einfach nicht ansehen. Er schämte sich so.

„Verschwinde, Ginny!“, fauchte er leise und mit rauer, erstickter Stimme.

Anscheinend merkte sie, dass er ihre Nähe gerade jetzt nicht akzeptieren konnte, denn sie ließ seine Schulter los und rutsche ein Stück von ihm weg.

„Ich meine ganz, verschwinde ganz!“

„Soll ich mich in Luft auflösen?“, fragte sie und er hörte das Lächeln in ihrer Stimme. Sie schien unbeeindruckt von seiner Wut.

„Mir egal! Hauptsache, du lässt mich in Ruhe.“

„Gut, ich lass dich in Ruhe.“ Doch sie schlang nur ihre Arme um ihre angezogenen Knie und blieb, wo sie war.

„GINNY!“

„Hey“, sagte sie angriffslustig, „soll ich dir was sagen? Wir sind im Fuchsbau. Das hier ist der Garten des Fuchsbaus und ich habe jedes Recht hier zu sein. Du auch, immerhin gehörst du zur Familie. Das heißt aber, dass wir beide uns diesen Garten wohl teilen müssen, denn du kannst nicht von mir verlangen, jetzt in die Küche zu gehen.“

„Warum nicht?“, fragte er und vermied immer noch, sie anzusehen. Sie sollte nicht sehen, dass sein Gesicht glänzte.

„Schleim. Überall Schleim und Mum. Und tut mir leid, vor acht Uhr am Morgen kann ich Schleim nicht ertragen, vor allem nicht in Kombination mit meiner Mum.“

„Kann ich verstehen“, murrte er unwillig. „Kannst du dich denn nicht woanders hinsetzen?“

„Nein“, sagte sie gutgelaunt. „Ich sitze hier ziemlich gut. Wenn du da, wo du sitzt, nicht sitzen kannst, kannst du dich aber natürlich gerne woanders hinsetzen. Mum wäre bestimmt überglücklich, wenn du dich zu ihr in die Küche setzen würdest.“ Sie lachte leise. Harry schnaubte wütend.

„Danke, ich verzichte.“

„Dann werden wir es wohl hier miteinander aushalten müssen.“

Harry seufzte. „Ich will aber keine Gesellschaft!“

„Gut, ich auch nicht. Eigentlich möchte ich mich jetzt am liebsten still und heimlich und alleine in meinem Selbstmitleid suhlen, weil ich Schleim als Schwägerin bekomme. Also -ignoriere mich einfach.“

„Das kann ich nicht!“, fauchte er sie an und wischte sich erneut über das Gesicht. Es war nicht gerade fair von ihm, sie so zu reizen. Sie hatte ihm nichts getan. Ganz im Gegenteil. In den letzten Tagen und Wochen hatte sie alles daran gesetzt, seinen Schmerz zu lindern. Sie hatte mit ihm Quidditch gespielt. Sie hatte sich noch mehr als sonst über Ron lustig gemacht, was Harry manches Mal ungemein aufgeheitert hatte. Sie hatte nur für ihn Grimassen hinter Fleurs Rücken geschnitten, über die er jedes Mal lachen musste.

Vielleicht war es gerade deswegen jetzt so schwer, sie hier zu akzeptieren.

Er wollte, dass sie ging und wenn sie ihn noch einmal ansprechen würde oder ihn noch einmal berühren würde, dann würde er sie anschreien. Er würde es für einen Moment vermutlich genießen, seine Wut und seinen Frust an ihr auszulassen. Nun gut, irgendwann würde er ein schlechtes Gewissen bekommen, aber erst später, viel später.

Er wartete darauf, dass sie etwas sagte, doch sie sagte nichts. Er wartete weiter, aber es schien, als wüsste sie, dass er nur auf den kleinsten Auslöser ihrerseits wartete. Aus dem Augenwinkel sah Harry, dass sie einfach den Kopf auf ihre Knie gelegt hatte und auf einen Gnom starrte. Sie wiegte sich leicht vor und zurück, aber sie war darauf bedacht, kein Geräusch zu machen.

Als er sich sicher war, dass sie nichts sagen würde, begann er sich wieder auf sich selbst zu konzentrieren, auf den Schmerz, der ihn zu übermannen drohte, der sein Herz vergiftete und es zu zerreißen drohte. Doch der Schmerz blieb aushaltbar. Er nahm ihm immer noch den Atem, aber mit Ginny an seiner Seite blieb der Schmerz in einem Rahmen, dass Harry glauben konnte, vielleicht irgendwann diesen Ozean der Trauer hinter sich lassen zu können. Vielleicht konnte er es eines Tages überwinden, all diesen Schmerz. Er schämte sich ein bisschen und es verwunderte ihn, dass er eigentlich keine Gesellschaft ertragen konnte, aber Ginnys Anwesenheit trotzdem etwas Tröstliches hatte. Er wollte am liebsten, dass sie wieder näher zu ihm rutschte und vielleicht wollte er auch noch mal ihre Hand auf seiner Schulter spüren. Warum? Warum wollte er das? Warum fiel es ihm so schwer, Hermiones gutes Zureden oder Mrs Weasleys liebevolle Umarmungen zu akzeptieren, aber von Ginny wollte er jetzt gerade genau das? Warum wünschte er sich gerade nichts

sehnlicher, als dass Ginny ihn in eine feste Umarmung zog?

Wieder wischte er sich über das Gesicht, auch wenn er wusste, dass es sinnlos war. Seine Augen brannten und sie waren bestimmt rot geädert. Er glaubte sogar die Tränenbahnen auf seinem Gesicht zu spüren. Ginny rührte sich nicht, sah ihn nicht an oder reagierte sonst wie auf seine Schwäche.

Schließlich war er es, der das Schweigen brach, weil er glaubte, sich erklären zu müssen: „Ich dachte“, sagte er mit rauer, belegter Stimme, „irgendwann würde ich lernen, mit so etwas umzugehen, doch dieses Mal ist der Schmerz noch schlimmer als letztes Jahr.“

Sie sah ihn immer noch nicht an und er fragte sich, ob sie ihn überhaupt gehört hatte. Verstand sie überhaupt irgendetwas von seinem unsinnigen Geplapper?

Dann antwortete sie sehr leise, immer noch ohne ihn anzusehen. „Letztes Mal war es jemand, den du kaum kanntest. Und du wusstest, dass du alles richtig gemacht hattest. Du hast ja sogar seinen Körper mit zurück nach Hogwarts genommen. Dieses Mal glaubst du, es war vollkommen deine Schuld und darunter gelitten hat der Mann, der für dich wie ein Vater war. Selbst wenn du nicht glauben würdest, dass es deine Schuld war, wäre dieser Verlust so viel schlimmer. Wenn ich mir vorstelle, Dad zu verlieren“, sie erschauderte, „dabei hätte ich immer noch meine Mum und meine Brüder.“

Damit ihm nicht wieder Tränen über das Gesicht rannen und sie nicht merkte, welche kleinen Nadeln sie ihm gerade in Herz und Rücken gebohrt hatte, sagte er unwirsch: „Und jetzt? Sagst du mir, dass ich darüber hinwegkommen werde? Dass das Leben weitergeht? Dass Sirius nicht gewollt hätte, dass ich aufgebe? Dass es gar nicht meine Schuld war?“

Jetzt sah Ginny ihn an. „Selbst wenn ich dir sagen würde, dass es nicht deine Schuld war, würdest du dir trotzdem die Schuld geben. Ich glaube, in den letzten Wochen hat dir so ziemlich jeder immer wieder versichert, dass es nicht deine Schuld war. Geglaubt hast du es nie. Und ich hätte es auch nicht geglaubt!“

„Was?“, fragte er erstaunt.

„Du bist mit deiner Situation nicht so alleine, wie du glaubst, Harry. Auch ich bin schon auf Du-weißt-schon-wen hereingefallen. Ich habe ein Monster auf die ganze Schule losgelassen und du wärest bei meiner Rettung beinahe gestorben.“

„Du hast aber niemanden umgebracht!“

„Das war mehr Zufall und pures Glück als alles andere. Ich habe Hermine versteinert, dabei hätte sie auch sterben können. Ron hätte beinahe kein Gedächtnis mehr gehabt. Aber das, was mir immer noch Alpträume bereitet, ist die Vorstellung, wie du unten in der Kammer stirbst. Die Vorstellung, dass du bei dem Versuch, mir das Leben zu retten, umkommst. Der Gedanke, dass du überhaupt aufhörst auf dieser Welt zu existieren. Für mich ist das unerträglich, Harry.“

Er wurde rot, als er merkte, dass ihm wieder die Tränen in die Augen schossen. „Aber du hast niemanden umgebracht. Du bist nicht ins Ministerium gegangen, um den Helden zu spielen und hast dabei deinen Paten ermordet!“

„Ohh, Harry“, flüsterte Ginny und jetzt war sie bei ihm und umarmte ihn, während sein Kopf zwischen seinen Knien steckte und er leise weinte. Er spürte, wie sie ihren Kopf auf seinen Rücken legte und ihn ganz fest hielt. Und er hatte das Gefühl, dass es das Einzige war, was ihn davon abhielt, jetzt auseinanderzufallen.

„Ich will nur noch, dass es aufhört. Ich will, dass dieser Schmerz verschwindet!“

Ginny wiegte sich wieder leicht hin und her. Es hatte etwas Tröstliches. Das leise Wiegen seines Rückens.

„Er wird nicht verschwinden, aber er wird besser werden, Harry. Halte einfach durch. Du schaffst das. Wir schaffen das!“ Ihre Hand fuhr bei ihren Worten seinen Arm hinunter, über seinen Handrücken und zwischen seine Finger. Wie einen letzter Rettungsanker umschloss er ihre Hand. sie hatten die Finger fest verschränkt. Erstaunt stellte Harry fest, dass es ein schönes Gefühl war. Es fühlte sich aus irgendeinem Grund anders an, als wenn er Hermine Hand festhielt. Sein Herz begann zu rasen. Jetzt spielte sein Körper also vollkommen verrückt! Was war nur los?

Ginny ließ sich wieder neben ihn ins Gras plumpsen, ihre Hand immer noch mit seiner verschränkt. Sie lehnte ihren Kopf an seine Schulter und er richtete sich auf. Sie gab ihm die Kraft dazu. Mit seiner linken Hand fuhr er sich erneut über das Gesicht, wischte mit seinem Handrücken die Tränen weg, dann legte er den Arm fest um Ginnys Rücken und zog sie noch weiter an sich. Sie ließ es geschehen, ihr Kopf blieb auf seiner Schulter. Der Daumen ihrer rechten Hand fuhr kleine Kreise über seinen Handrücken. Wie oft hatte er sich solche Szenen mit Cho vorgestellt? Nie war es zu so etwas gekommen. Nie hatte Cho so für ihn da sein können. Mit Ginny war es so einfach und es fühlte sich so verdammt richtig an. Als hätte er es schon tausend

Mal gemacht, legte er seinen Kopf auf ihren.

„Ich würde dir so gerne helfen, Harry. Ich würde dir so gerne diese Schmerzen abnehmen, wenn ich könnte.“

„Schon in Ordnung. Ich bin dir dankbar, dass du da bist. Dass du gerade nicht gegangen bist, obwohl ich dich angemockert habe.“

Sie lachte leise. „Ein Hilferuf. Ich hab ihn gehört. Laut und deutlich.“ Sie nahm ihre linke Hand hinzu und legte sie auf ihre verschlungenen Hände. Seine Hand war nun von ihren beiden Händen eingeschlossen. Er fühlte sich plötzlich warm und geborgen.

„Ich wünschte“, sagte Harry leise und dieses Mal war es ihm egal, dass einzelne Tränen seine Wangen hinabliefen und in ihrem Haar landeten, „ich könnte euch das ersparen. Ich könnte euch davor beschützen, doch je näher ich bei euch bleibe, desto mehr ziehe ich euch damit rein.“

„Wir haben uns das selbst ausgesucht, Harry. Wenn du uns nicht mit reinziehen würdest, dann würden wir von alleine reinspringen. Im Moment passiert so viel mit dir. Du musst mit so viel kämpfen. Und ich weiß, dass du Angst hast mit Du-weißt-schon-wem in deinem Kopf. Wir sind für dich da. Ich werde immer für dich da sein, das verspreche ich.“

Sie sprach mit so viel Nachdruck, dass Harry es glauben musste. „Ich habe das erste Mal seit langem das Gefühl, nicht stark sein zu müssen“, sagte er. „Es ist merkwürdig. Ich versuche immer, jedem zu zeigen, dass es mir gut geht. Du bist so etwas wie meine kleine Schwester und mein Wunsch, dich zu beschützen, ist so groß, und trotzdem habe ich das Gefühl, dass du die Einzige bist, vor der ich selbst sein kann, der ich meine Gefühle, meine Angst und Trauer zeigen kann und die mich versteht. Das hätte ich nicht gedacht.“

Ginny seufzte auf. Harry fragte sich, was das zu bedeuten hatte. „Alles in Ordnung? Hast du genug von mir?“

„Nein, entschuldige“, sagte sie rasch und schmiegte sich für einen Augenblick noch enger an seine Seite, „nur weißt du, wie lange ich darauf gehofft habe, dass ich DIE Person für dich bin, die Eine?“

„Es tut mir leid, dass ich nie-“, hauchte er und zog sie unwillkürlich mit dem linken Arm näher an sich.

„Schon in Ordnung. Ich bin drüber weg.“

Plötzlich durchfuhr Harry ein neuer Stich, eine neue Schmerzenswelle und irgendwie hatte er das Gefühl, dass dieser Schmerz nichts mit der Trauer um Sirius zu tun hatte.

„Mum und Schleim werden gleich nach uns suchen“, flüsterte Ginny nach einem Moment des Schweigens. „Wir sollten reingehen.“ Ihre Stimme klang wehmütig. Sein Herz hüpfte.

Warum hüpfte sein Herz bei dem Gedanken, dass Ginny lieber hier draußen in seinem Arm sitzen wollte, als zu Schleim, ähh, Fleur in die Küche zu gehen? Wahrscheinlich würde sie das Gleiche auch bei Hagrid oder einem Bergtroll im Arm sagen. Für sie war so ziemlich alles besser als Fleur!

Sie nahm ihren Kopf von seiner Schulter und auch er setzte sich wieder gerader hin. Seine Hand rutschte von ihrem Rücken. Warum wollte er sie am liebsten wieder in die Arme nehmen? Warum raste sein Herz jetzt so? Warum hatte er sich für einen Moment so unbeschwert gefühlt und jetzt plötzlich so leer? Sie löste eine Hand aus der Umklammerung ihrer Hände, doch die andere ließ sie mit seiner verschränkt.

„Danke, Ginny“, hauchte Harry. „Für den Moment.“

„Gerne, Harry. Wirklich.“ Sie klang merkwürdig heiser. Er dachte schon, sie würde einfach aufstehen und gehen, doch sie sah in sein Gesicht. Ihre Gesichter waren plötzlich nur Zentimeter voneinander entfernt. Sie starrte ihn an und räusperte sich.

„Was? Sehe ich so schlimm aus?“, wollte er wissen und fuhr sich mit der freien Hand, die noch warm war, weil sie auf ihrem Rücken gelegen hatte, erneut über das Gesicht. „Lässt deine Mutter mich direkt einweisen?“

Leise kicherte Ginny. „Nein, du siehst gut aus“, hauchte sie und Harry roch ihren Duft, während sie sprach. Sie war so nah. Ein Hauch Rosa zeichnete sich auf Ginnys Wange ab und Harry fragte sich, warum plötzlich. Hatte es an dem Satz gelegen? An dem Kompliment? Warum freute es ihn, wenn sie sagte, er sähe gut aus. Es war doch nur darauf bezogen, dass er nicht mehr verheult aussah. Doch die Röte in ihren Wangen – hieß das, es hatte mehr bedeutet? Hieß das, sie fand, dass er wirklich gut aussah? Sie fand ihn ... hübsch, vielleicht sogar attraktiv? Ihn, den kleinen Jungen mit der fetten Blitznarbe im Gesicht, dem strubbeligen Haaren und den knubbeligen Knien? Konnte es denn sein, dass eines der heißesten Mädchen der Schule ihn wirklich gutaussehend fand? Nein, aber der Gedanke war berauschend.

Ginny hatte den Blick gesenkt. Ihre freie Hand fuhr über sein Bein, als wäre es ihr peinlich, zu viel gesagt zu haben.

„Ginny, ich...“, flüsterte er und fragte sich, wie dieser Satz eigentlich zu Ende gehen sollte. Sie sah auf. Ihre Augen hatten ein wunderschönes Braun. Der Duft, der von ihr ausging, war betörend. Ohne es wirklich zu wollen, löste Harry ihre umschlungenen Hände voneinander und legte seine beiden Hände an ihr Gesicht. Sie sahen sich an. Harrys Herz raste. Er wusste, dass er eigentlich irgendetwas sagen musste, um diese Situation zu überbrücken. Ginny sah ihn nur durch lange Wimpern an, ihr Kopf war leicht schräg. Ihre Lippen voll und wunderschön geschwungen. Sein Atem ging schneller, doch nicht aus Nervosität. Er war nicht nervös. Das Herzrasen, das war ihm plötzlich klar, war keine Nervosität. Zum ersten Mal seit Wochen, Monaten fühlte er sich gut, vollkommen und am richtigen Platz auf der Welt. Er hatte, während er in Ginnys Augen sah, das Gefühl, genau hier hinzugehören. Sie blinzelte. Auch sie atmete schneller. Seine Hände fuhren in ihr Haar und blieben dort. Ihr zarter Kopf zwischen seinen Händen, ihre Nase nur zwei Zentimeter vor seiner.

Er wusste nicht, wie es geschah, ob er es geplant hatte oder vielleicht sie diese letzten Zentimeter überwunden hatte, aber plötzlich war auch sein Kopf schräg, zur anderen Seite geneigt, und seine Lippen berührten ihre.

Gegen seinen Willen stöhnte er auf, weil das Gefühl so wundervoll war. Ganz sanft bewegten sich seine Lippen auf ihren. Für ihn war es wie sein erster Kuss. Das hier fühlte sich so richtig, so vollkommen an. Hatte er danach nicht sein Leben lang gesucht?

Ihre Zunge stupste gegen seine Unterlippe und nur zu gern öffnete er seinen Mund und ließ sie ein. Dieses Mal war sie es, die wohligh seufzte, als sich ihre Zungen fanden. Sein Herz raste, auf seinen Armen war eine unbeschreibliche Gänsehaut und er glaubte, diese Situation keine Sekunde länger aushalten zu können. Seine Hände zogen sie noch näher zu ihm, ihre Zungen umspielten sich, ihre Lippen bewegten sich aufeinander. Weit entfernt spürte er ihre Hände, die sich in sein Shirt krallten. Auch sie schien ihn noch näher an sich heranziehen zu wollen und Harry folgte ihren Wunsch nur zu gerne.

Nach einer viel zu kurzen Ewigkeit lösten sie sich voneinander. Beide atmeten schnell. Harry hatte noch nie etwas so Magisches erlebt. Ginny ließ ihren Kopf gegen sein Shirt sinken und Harry wusste, dass sie jetzt hören musste, wie sein Herz Samba tanzte. Er versuchte sich zu fangen. Was hatte das zu bedeuten?

Dann hörte er ein leises Schluchzen und merkte, dass Ginnys Schultern bebten. Sie weinte. Sie weinte hier an seiner Schulter. Warum, zum Teufel, weinte sie jetzt?

Dann wurde es ihm mit einem Schlag klar. „Dean“, hauchte er und Ginny sah auf. „Es tut mir leid, Ginny. Das wollte ich nicht. Tut mir leid.“

Sie sah ihn an. Ihr Blick war jetzt wieder vollkommen klar. „Was?“, sagte sie, plötzlich schroffer.

„Wir werden einfach so tun, als wäre das nie passiert. Es tut mir leid. Ich hätte nicht-“

„Was? Was meinst du? Nie passiert?“

Jetzt sah er sie verwirrt an. „Du hast Dean und ich-“ Ja, was hatte er? Ein Leben, bei dem seine geliebten Menschen starben wie die Fliegen. Plötzlich wurde ihm klar, was er gerade getan hatte. Er hatte Ginny Weasley geküsst. Ginny, die so etwas war wie seine kleine Schwester! Ron würde ausrasten. Ginny hatte eine Beziehung zu einem von Harrys Freunden! Was tat er hier? Das war nicht richtig! Und sie hatte den Kuss erwidert, weil – weil sie ihn nicht verletzen wollte. Sie war mit Dean zusammen. Sie liebte Dean. Und aufgrund seiner emotionalen Schwäche überredete er sie zum Fremdgehen!

„Wir werden das einfach vergessen. Es tut mir leid. Du bist für mich wie meine kleine Schwester. Du liebst Dean. Du-“ hast etwas Besseres verdient, fügte er in Gedanken hinzu.

Ginny erhob sich. „Stimmt“, sagte sie und ihre Stimme klang eine Spur schärfer. „Ich hab Dean. Wir sind eine Familie. Wir werden wohl so tun, als hätte es diesen Moment nie gegeben. Tut mir leid, Harry.“

Er nickte und sie rannte davon zum Haus. Sie würden wieder wie Bruder und Schwester werden und diesen Moment vergessen, diesen Moment, der für Harry mit einer der schönsten seines Lebens war. Er konnte vielleicht weitermachen. Konnte so tun, als wäre Ginny nichts weiter als seine Schwester, aber er würde diesen Kuss niemals vergessen. Ein Kuss voller Verlangen und Leidenschaft. Egal, was Ginny für ihn empfand. Egal, dass es nur Einbildung war. Aber für die Dauer dieses Kusses hatte er das Gefühl gehabt, vollkommen zu sein, über alle Maßen geliebt zu werden, seine Seelenverwandte gefunden zu haben.

Er hatte für ein paar Minuten tatsächlich das Gefühl gehabt, die Eine gefunden zu haben, die sein Leben lebenswert machte.

So, es wird noch ein Chap geben. Ich hoffe, ihr nehmt es mir nicht übel, dass es diesen Kuss, den es ja laut Buch nicht gegeben hat, in meiner FF dann doch gegeben hat. Bis zum nächsten und letzten Chap dieses kleinen Twoshots.

Ich würde mich über Kommiss freuen.

Jetzt Meine!

Er stand vor dem Klassenraum für Verwandlung und wartete. Er hatte eine Freistunde gehabt, eine sehr lange Freistunde. Ron hatte gelacht, als Harry immer wieder ungeduldig nach der Uhrzeit gefragt hatte. Harry war froh, dass Ron eher zum Lachen zu Mute gewesen war. Er kannte seinen besten Freund gut genug. Es war nicht einfach für Ron – das zwischen ihm und Ginny. Ohne Legilimentik zu können, wusste er, dass Ron verzweifelt versuchte, sich nicht vorzustellen, was Harry und Ginny taten, wenn sie alleine waren. Deswegen war Harry umso dankbarer, dass Ron versuchte, die ganze Sache mit Humor zu nehmen. Immer noch besser als ein miesgelaunter Ron. Harry war zurückhaltender mit Ginny in Rons Gegenwart. Er wollte seinen Freund nicht vergraulen. Ginny wiederum waren Rons Gedanken zu diesem Thema ganz egal. Sie sagte immer wieder, es ginge ihn nichts an. Allerdings konnte sie auch etwas rücksichtsloser sein als Harry, denn egal, was sie tun würde, sie war Rons Schwester. Die beiden waren durch Blut miteinander verbunden. Sie stritten sich ständig und das änderte nichts daran, dass sie sich liebten. Wenn jedoch Harry einen dummen Fehler machen würde, dann könnten Rons freundschaftliche Gefühle für ihn ziemlich schnell umschlagen, das wusste er.

Er hatte die Arme vor der Brust verschränkt, ein Bein gegen die Wand hinter sich gestützt. Wann würde es denn nun endlich klingen? Er hatte Ginny seit dem Mittagessen nicht mehr gesehen. Da ertönte der Gong für das Ende der Stunde. Endlich! Harry seufzte. Keine Minute später ging die Klassenzimmertür auf und die ersten Schüler strömten heraus. Sie sahen Harry, der ungeduldig an der Wand lehnte, und kicherten leise. Einige Mädchen sahen ihn an und errötend senkten sie hastig den Blick. Ein Mädchen blinzelte ihm mit einem breiten Lächeln zu. Harry hatte nicht viel Ahnung von Mädchen und Flirten, aber er war sich sicher, dass sie genau das gerade versuchte hatte - mit ihm zu flirten. Absurd. Sie wussten doch alle, dass Flirten keinen Sinn mehr machte, oder? Deswegen kicherten sie doch auch, weil sie genau wussten, warum Harry hier vor dem Verwandlungsklassenraum stand, in dem gerade die fünfte Klasse Unterricht gehabt hatte.

Ginny kam heraus, umgeben von einer Gruppe Mädchen und Jungen. Harry wartete. Er beobachtete Ginny, wie sie lief, während sie sich mit ihrer Clique unterhielt und dabei ihre Schultasche, die sie lässig umgeschlungen hatte, schloss. Ihr Haar fiel ihr ins Gesicht und als sie aufsaß und ihr Haar in einer fließenden Bewegung hinter ihr Ohr steckte, sah sie ihn. Sofort lächelte sie. Ihr Lächeln war so anders als das Lächeln der kichernden Mädchen vorhin. Es war so wunderschön. Er hatte keine andere Wahl als es zu erwidern. Selbst wenn er nicht gewollt hätte, sein Mund verzog sich schon zu einem erleichterten Lächeln. Endlich war sie da. Seine Aufmerksamkeit wurde kurz abgelenkt, als ein Mädchen vor ihm stolperte und hinfiel. Anscheinend hatte sein Lächeln sie ins Straucheln gebracht. Sie rappelte sich auf, knallrot im Gesicht, und eilte davon. Harry seufzte. Dieser ganze Auserwähltenquatsch machte die Leute noch verrückt und gefährdete ihren gesunden Menschenverstand.

Die Mädchen um Ginny lachten und kamen auf Harry zu.

„Hi, Harry.“

„Hii!!!“

„Hey, Harry. Alles klar?“

„Hallo“, antwortete Harry freundlich, doch nicht übermäßig interessiert. Er nickte ihnen kurz zu und bemerkte noch nebenbei, dass die Jungs, die zu Ginnys Clique gehörten, nicht so begeistert von den Harry anlächelnden Mädchen waren. Sie liefen zügigen Schrittes voraus den Korridor hinunter.

„Hi, Harry“, sagte Ginny und trat hinter den Harry umringenden Mädchen auf ihn zu.

„Hi“, hauchte er. Er wusste, es müsste ihm eigentlich peinlich sein, wie viel Ungeduld, Freude und Verliebtheit in diesem einen ‚Hi‘ mitschwang. Doch das war es nicht. Ginnys Hand rutschte in seine, als sie sich kurz vor ihm auf die Zehenspitzen stellte und ihre Lippen für einen viel zu kurzen Moment seine berührten. Wären die anderen Mädchen nicht da gewesen, dann hätte er es nicht zugelassen, dass Ginny sich sofort wieder löste. Er hätte sie zu gerne wenigstens einmal an sich gepresst und sie fest umarmt. Aber sie mussten es nur noch bis auf das Schlossgelände schaffen, dann konnte er all das nachholen.

Sie blieb für einen Moment noch vor ihm stehen und schenkte ihm einen glühenden Blick. Ihr Lächeln sagte ihm, dass sie wusste, was in ihm vorging und auch sie freute sich, der Menge gleich zu entgehen und sich irgendwo auf dem Schlossgelände zu verstecken.

„Nett, dass du mich abholst.“ Sie zog ihn an der Hand mit sich, immer noch umgeben von der

schnatternden Mädchenschar. Manchmal fragte sich Harry, ob Ginny diese Mädchen wohl wirklich zu ihren Freunden zählte.

„War gerade in der Gegend“, murmelte er und beschloss, das Thema zu wechseln. „Wie war Verwandlung?“ Widerwillig ließ er den Blick auch über die anderen Mädchen schweifen, damit sie sich nicht ausgeschlossen fühlten.

„Gut“, antwortete Ginny und die Mädchen nickten bestätigend. Ein Mädchen lächelte Harry an und rannte anschließend gegen das vor ihr laufende Mädchen. Harry hörte Ginny leise und etwas wütend Schnauben. Er glaubte aber nicht, dass es eines der anderen Mädchen gehört hatte.

„Ginny war die Beste mit ihrem Nähkästchen. Es sah echt hübsch aus.“ Die Stimme kannte er. Harry sah erstaunt, dass auch Luna in der Mädchengruppe lief. Allerdings glaubte er, dass sie hier nur akzeptiert wurde, weil sie eine von Ginnys besten Freundinnen war. Die anderen hielten eher Abstand zu ihr und den merkwürdigen Strähnen, die die Farbe von Einhornhaar hatten und sich heute durch ihre blonden Haare zogen. Harry wollte besser nicht wissen, was genau das war.

Anscheinend hatten es die anderen Mädchen nicht besonders eilig in die Große Halle zum Abendessen oder in ihre Gemeinschaftsräume zu kommen. Das Tempo, das sie vorlegten, war ermüdend. Dabei hatte es Harry doch so eilig, endlich mit Ginny hinaus auf die Schlossgründe zu kommen. Er hielt Ginnys warme Hand in seiner und genoss es einfach, nach zwei Schulstunden, in denen sie sich nicht gesehen hatten, endlich wieder bei ihr zu sein.

Ein Räuspern hinter ihnen unterbrach die Unterhaltung der Mädchen.

„Würde es Ihnen etwas ausmachen, nicht den ganzen Korridor zu versperren?“, sagte Professor McGonagall ärgerlich. Die Mädchen kicherten und wichen zur Seite. Auch wenn McGonagall grimmig guckte, glaubte er, dass sie ihn müde anlächelte.

„Potter“, grüßte sie und nickte ihm kurz zu. War es Einbildung, dass sie auf Harrys und Ginnys verschlungene Hände sah und leicht lächelnd nickte, als gäbe sie ihre Zustimmung?

„Professor“, antwortete er höflich und erwiderte ihr Lächeln. Dann fragte er sich, ob sie es vielleicht wirklich tolerierte, diese Beziehung zwischen ihm und Ginny. Was ihn zu der Frage führte – warum war ihm ihre Zustimmung so wichtig?

„McGonagall hat echt einen Narren an dir gefressen, Harry“, trällerte Luna, als McGonagall außer Sicht war.

„Was?“, fragte Harry perplex.

Luna starrte etwas geistesabwesend den Korridor hinunter. „Ja, ich hab gestern sie und Snape streiten gehört. Der mag dich ja nicht so besonders, aber McGonagall hat ihm gesagt, sie findet, er hätte dich genug bestraft.“

„Was hat sie?“, wollte Harry wissen. Hatte McGonagall sich für ihn eingesetzt? Warum? Hatte sie ihm nicht eine Predigt gehalten, dass keine Strafe für ihn streng genug sein konnte?

Doch Luna konnte nicht antworten, weil plötzlich alle Mädchen um ihn herum anfangen, sich über Snape aufzuregen. Wie er es hatte wagen können, Harry so hart zu bestrafen. Dass Malfoy es verdient hatte. Dass Snape Harry mit mehr Respekt behandeln sollte. Dass das Nachsitzen ungerecht wäre. Erst die Ankunft in der Eingangshalle rettete Harry. Ginny blieb stehen und sah ihre Freundinnen an.

„So, viel Spaß beim Abendessen“, sagte sie und Harry hörte das Lachen in ihrer Stimme, auch wenn er Ginnys Gesicht nicht sah, weil sie sich von ihm abgewandt hatte, um ihre Freundinnen anzusehen, die in einer Art losen Halbkreis um sie herumstanden.

„Viel Spaß gleich, Ginny“, zwinkerte eines der Mädchen ihr schelmisch zu.

„Genau“, sagte eine Ravenclaw und beugte sich näher zu Ginny, „und erzähl uns nachher alles, ja?“ Ginny lächelte und verdrehte die Augen. „Bestimmt“, antwortete sie ironisch.

Harry fragte sich unwillkürlich, warum es den Mädchen egal war, dass er hören konnte, was sie sagten. Fanden sie ihre Neugier nicht dreist und aufdringlich? Er versuchte, wegzuhören und sich auf seine Umgebung zu konzentrieren, doch dann hörte er all die anderen Stimmen in der Eingangshalle, die Schüler, die einen Blick auf Harry und Ginny erhaschen wollten.

Eine Hand berührte ihn am Arm. Es war nicht aufdringlich und einen Moment glaubte Harry, es wäre ein Versehen von jemandem gewesen, der an ihm vorbeigelaufen war. Aber es war Luna. Es wunderte Harry nicht, dass sie nicht in der Mädchenriege um Ginny stand. „Irgendwann werden sie was anderes zum Gucken finden“, sagte Luna. „Wenn du willst, könnte ich mir ein drittes Auge wachsen lassen, damit sie euch beide

nicht mehr so anstarren.“

Harry lachte bei dem Gedanken, auch wenn ihm etwas mulmig war. Meinte Luna das ernst? Gut möglich, ja.

„Schon gut, Luna, aber danke. Ich halt das schon aus.“

„Okay, viel Spaß, ne?“ Sie winkte und ging davon. Genau in dem Moment verabschiedete Ginny ihre Clique, die unter lautem Gegiggel in die Große Halle rauschte.

„Komm“, sagte sie und ihre Wangen waren plötzlich rosa. Er musterte sie. Dann sah er, dass sie sich freute – freudige Erwartung. Nur zu gerne folgte er ihrer Führung hinaus. Oben auf der obersten Stufe der Marmortreppe stand Hermine, lächelte und winkte. Harry winkte mit seiner freien Hand zurück, war aber gleichzeitig froh, dass Ron zu beschäftigt mit Neville war, um zu sehen, dass Harry und Ginny sich alleine auf die Schlossgründe schlichen.

Sie gingen durch das Schlossportal und wurden von gleißendem Sonnenlicht überflutet. Es war ein warmer Maitag, warm, aber nicht heiß. Die Sonne fühlte sich angenehm auf der Haut an und die frische, klare Luft füllte Harrys Lungen. Wie sooft gingen sie hinunter zum See. Einige Schüler lagen hier im Gras und genossen die Stunden, bevor die Sonne unterging. Ginny lief sehr nah neben ihm. Er nahm sie überdeutlich wahr, spürte ihre Hand in seiner, ihre Schulter an seinem Oberarm, ihr Haar, das seine Schulter berührte. Er genoss die Sonne und ihre Nähe und lief neben ihr her. Sie erzählte ihm von ihrem Tag und er hörte nur zu gerne zu. Sie berichtete von McGonagall und der grauenhaften Stunde am Morgen in Snapes Kerker. Es war für Harry erstaunlich leicht, an den richtigen Stellen zu lachen oder sich über Snape aufzuregen, weil er unfreundlich zu einigen Gryffindors gewesen war. Er musste all das nicht spielen. Es regte ihn wirklich auf, wenn er daran dachte, dass Snape Ginny seinetwegen mies behandelte und es freute ihn wirklich, wenn Ginny ein Lob von McGonagall bekam.

Harry bemerkte gar nicht, dass sie schon halb um den See herum waren und sich langsam auf den Verbotenen Wald zubewegten. Mit Ginny verging die Zeit so schnell und es war so einfach mit ihr zu reden.

Er sah Cho und Micheal Corner unter einem Busch sitzen. Jetzt schlingerte sein Magen gar nicht mehr, wenn er sie sah. Seit dem Kuss in den Sommerferien mit Ginny schien es für ihn so unwirklich, jemals irgendetwas für irgendjemand anderen empfunden zu haben. Im Gegensatz zu dem, was er für Ginny empfand, war es auch lächerlich, das, was er für Cho empfunden hatte, überhaupt als Gefühle zu bezeichnen.

„Woran denkst du, Harry Potter?“ Er hatte gar nicht bemerkt, dass sie stehen geblieben waren. Ein kleiner Busch würde sie vor neugierigen Blicken schützen, sobald sie sich hinsetzten. Doch jetzt stand Ginny einfach vor ihm, musterte ihn sehr genau. Er griff nach ihrer zweiten Hand.

„Ich wundere mich manchmal, wie einfach es zwischen uns ist“, gestand er.

„So anders als zwischen dir und Cho?“ Also hatte sie seinen Blick bemerkt.

„Cho und ich, hmm, wir konnten nicht reden, wir konnten nicht zusammen lachen, wir konnten noch nicht mal Händchen halten.“ Sein Daumen fuhr über ihren Handrücken. „Und mit dir war es vom ersten Moment an so ... so wie atmen. Unser erster Kuss“, er schloss die Augen bei der Erinnerung, „war so ... ich hatte das nicht geplant. Ich hätte das niemals geplant. Du hattest ja immerhin noch einen Freund und ich war so durcheinander und ... doch als ich in deine Augen sah, da war es, als wenn jemand die Kontrolle über meinen Körper übernehmen würde oder ... vielleicht hat mein Körper einfach intuitiv auf deinen reagiert.“

Ginny lachte leise und schlang die Arme um ihn. Sie legte ihren Kopf auf sein Herz und er umschlang sie ebenfalls, drückte sie an sich.

„Ich dachte“, sagte Ginny, „wir würden diesen Moment vergessen und nie wieder erwähnen. Ich dachte, wir tun so, als hätte es diesen Moment der Schwäche nie gegeben.“

Harry atmete ihren blumigen Duft ein und küsste ihr Haar. „Ich konnte ihn nie vergessen, weder wenn ich wach war, noch wenn ich schlief.“

„Für mich war es wohl einer der schönsten Momente in meinem Leben“, flüsterte Ginny und sah zu ihm auf. „Zuerst. Dann wurde er wohl auch zu einem der schmerzhaftesten Momente.“ Ihr Gesicht verzog sich, bevor sie es rasch wieder auf sein Herz drückte.

„Warum?“, wollte er wissen. Er hatte ihr niemals weh tun wollen.

Sie seufzte auf und schob sich aus seiner Umarmung. Harry stöhnte auf und wollte sie festhalten. Hatte er etwas Falsches gesagt? Sie wandte sich ab.

„Ginny?“, fragte er besorgt und trat von hinten an sie heran. Er legte seine Hände auf ihre Schultern und drückte seine Lippen auf ihren Nacken. Sie verschränkte die Arme vor der Brust, aber entzog sich ihm nicht.

Leicht saugte er ihre weiche Haut zwischen seinen Lippen ein, dann legte er von hinten die Arme um sie und drückte seinen Kopf an ihren. „Was ist los? Habe ich was Falsches gesagt?“

Sie seufzte wieder. „Ich bin an dem Tag zu dir in den Garten gegangen“, sagte sie mit monotoner Stimme, die Stimme, die sie immer verwendete, wenn sie nicht wollte, dass andere bemerkten, was in ihr vorging, „weil ich dir einerseits aus diesem tiefen Loch, in dem du gesteckt hast, helfen wollte. Aber das war nicht der einzige Grund. Ich – ich wollte dir nah sein, Harry. All die Jahre lang war das Bedürfnis, dir nahe zu sein, für mich immer so überwältigend, dass ich das Gefühl hatte, ich sterbe, wenn ich nicht bei dir sein darf. Du saßest alleine im Garten und Ron und Hermine waren nicht da. Ich hatte gehofft, dass ich vielleicht die Chance bekommen könnte, dich zu umarmen oder dich zu berühren, ohne dass es ... zu auffällig wirkt.“ Wieder seufzte sie auf. „Du kannst das nicht verstehen, ich weiß, aber-“

Er küsste ihren Hals und sie legte ihren Kopf leicht schräg. Es schien ihr zu gefallen. Zwischen zwei Küssen hauchte er: „Bis dahin vielleicht nicht, aber nach diesem Kuss damals“, er fuhr mit seinen Lippen sanft ihre Haut entlang, „definitiv.“

Ginny drehte sich zu ihm um und sah ihn ernst und still an. Was ging bloß gerade in ihr vor?

„Ginny, was ist los?“

„Ich hab mich damals schäbig gefühlt“, gestand sie und ging zu einer alten Eiche.

„Du – warum? Wegen Dean.“ Ginny lehnte ihren Kopf gegen den Stamm und sah hinauf in die dichte Baumkrone. Harry gesellte sich zu ihr und bemerkte dankbar, dass sie nach seiner Hand griff.

Sie schüttelte leicht den Kopf, den Blick immer noch oben in der Baumkrone. „Nein, definitiv nicht wegen Dean. Er war mir ziemlich egal in dem Moment. Nur-“ Sie biss sich auf die Lippe und seufzte wieder.

„Ich habe deine Reaktion damals nicht verstanden“, gestand er ihr. „Also, eigentlich dachte ich, ich hätte sie verstanden. Als wir uns aufgehört haben, zu küssen, habe ich gedacht, du weinst, weil du Dean betrogen hast.“

Sie wandte ihren Kopf zu der Seite, auf der er stand. Sie lächelte leicht. „Nein, Harry, als wir da gegessen haben und uns geküsst haben, da gingen schlagartig all meine Träume in Erfüllung. Ich war so überwältigt, dass meine Gefühle mit mir durchgegangen sind.“ Dann senkte sie den Blick auf ihre Schuhe und malte mit der Fußspitze Raster in den Boden. „Und dann sagst du, du willst so tun, als sei das nie passiert.“

„Na ja“, sagte Harry leise. „Ich habe gedacht, ich hätte dich zu diesem Kuss gezwungen, also, dass du den Kuss nur erwidert hättest, damit ich mich nicht noch schlechter fühle. Ich hatte ein furchtbar schlechtes Gewissen. Immerhin hätte ich eigentlich auf dich aufpassen sollen.“

Sie sah auf. Ihre Lippen nur Millimeter von seinen entfernt. Sie sah in seine Augen. „Tja, ich habe gedacht, du hättest einen Moment der Schwäche gehabt und wolltest den so schnell wie möglich wieder vergessen. Ich dachte, du würdest es bereuen, mich zu küssen, weil du nicht so für mich empfindest.“

Sie legte ihre Stirn an seine. „Wir hätten das hier schon so viel eher haben können“, hauchte sie. Ihr Atem kitzelte ihn im Gesicht.

„Ich habe mich nicht getraut, es noch mal zu versuchen“, gestand Harry.

Ginny rieb sacht ihre Nase an seiner. „In all den Jahren hättest du es jederzeit versuchen können, Harry, glaub mir. Ich hätte den Kuss immer erwidert.“

Sie drückte ihre Lippen auf seine. Er legte eine Hand in ihren Nacken und zog sie noch näher an sich. Auch sie schlang ihm die Arme um den Hals und zog ihn näher. Sie keuchte auf, als ihr Rücken hart gegen den Baum stieß. Harry stand jetzt vor ihr und küsste sie so leidenschaftlich, dass sie ohne die dicke Eiche vermutlich einfach umgefallen wäre. Seine Zunge teilte ihre Lippen. Sie wollte mehr, noch viel mehr. Sie wollte ihn ganz. Es reichte nicht, wie er sie küsste. Es reichte nicht, seine Hände auf ihrer Taille zu spüren. Sie keuchte erneut auf und schlang ihre Beine um seine Hüfte. Jetzt war er es, der in den Kuss stöhnte. Ginny gefiel das. Sie wühlte ihre Hände in sein Haar.

„Ginny“, keuchte er. Sie ließ ihre Lippen zu seinem Ohr wandern, an seinem Ohrfläppchen knabbern und dann hinunter zu seinem Hals. Unterdessen hatte sich eine seiner Hände zu ihrem Hintern gearbeitet und hielt sie dort fest, während die andere hinauf zu ihrer Brust fuhr. Ginny hauchte erstaunt und erfreut zugleich gegen seinen Hals. Sofort entstand bei ihm dort eine Gänsehaut.

„Ginny, ich kann nicht mehr“, flüsterte er, seine Hand immer noch an ihrer Brust.

Ginny kicherte, schlang ihre Arme fest um seinen Hals, stellte ihre Beine jedoch wieder auf den Boden und zog ihn dann mit auf die Erde. Sie legte sich hin und sah ihn an, wie er auf allen Vieren über ihr war, sein

Atem stoßweise. Langsam begann sie, seinen Umhang zu öffnen, ohne den Blick jedoch von seinen Augen zu wenden. Er war definitiv aufgewühlt. Ginny genoss das Wissen darüber, wie viel Macht sie über ihn hatte.

Dann hielt er ihre Hand fest. „Ginny, meinst du, das ist der richtige Zeitpunkt?“

Sie zog die Augenbrauen hoch. „Natürlich ist er das, Harry. Es ist immer der richtige Zeitpunkt. Ich habe heute Zeitung gelesen, genau wie du. Ich weiß, dass uns ein Krieg bevorsteht, indem du auch noch die Hauptrolle spielen wirst.“

„Ja, genau. Niemand weiß, wie dieser Krieg ausgeht. Niemand.“

Sie schlang ihm ihre Beine wieder um die Hüfte, was ihren Hintern einige Zentimeter von der Erde abhob. Dann löste sie ihre Hände aus seinem Griff und schlang ihm die Arme um den Hals. Schon im nächsten Moment saß sie auf ihm. Sie stützte ihre Hände auf seinen Brustkorb, um ihn an Ort und Stelle zu halten.

„Harry, in den letzten paar Tagen hast du mir das Gefühl gegeben“, sie schluckte und begann anders, weil sie wusste, dass sie es ihm so nicht erklären konnte, „ich weiß, was passiert, wenn ein Krieg ausbricht. Der Schrecken, der uns bevorstehen wird, die Angst und die Verluste. Ich hatte die letzten Tage das Gefühl, als wolltest du dich von mir verabschieden, als wolltest du mich zurücklassen.“ Sie hatte immer noch ihre Hände auf seinem Brustkorb. Sie wusste, wenn er jetzt gestanden hätte, hätte er sich von ihr fortgedreht, damit sie sein Gesicht nicht sehen konnte. So konnte er nichts weiter tun, als den Kopf zur Seite zu drehen und in die Hecke zu starren. „Ist es deswegen? Bist du in den letzten Tagen deswegen so zögerlich gewesen?“

„Ein Krieg scheint zurzeit unvermeidlich. Wir müssen offensiv gegen Voldemort vorgehen, zu gegebener Zeit. Wann das sein wird, weiß ich nicht. Dumbledore wird den Zeitpunkt bestimmen.“

„Aber du glaubst, dass das nicht mehr lange dauern wird.“

Er sah sie an, ruckte einmal mit dem Kopf und schloss dann die Augen. „Voldemort wird den Zeitpunkt bestimmen, denke ich. So wie es jetzt gerade aussieht, wird Voldemort den Zeitpunkt festlegen, wann der Krieg offen ausbricht.“

„Und wenn der Krieg offen ausbricht, dann kannst du keine Freundin haben“, hauchte Ginny. Es war eine Feststellung. Harry kniff die Augen fest zusammen, als würde er von Gefühlen überwältigt, seine Stirn krauste sich und er biss sich so fest auf die Unterlippe, dass dort ein Abdruck entstand. „Snape hat recht. Der Krieg wird offen ausbrechen und wenn es so weit ist, sollte ich keine Freundin haben, die Voldemort gegen mich benutzen kann. Es würde mich schwächen.“

„Snape hat dir das eingeredet?“ Ihr war plötzlich klar, warum er seit Samstag so verschlossen war.

„Er hat ausnahmsweise recht. Ich habe es die ganze Zeit gewusst, aber es war mir egal. Ich war zu egoistisch, zu...“ Sie legte ihm einen Finger auf den Mund, um ihn verstummen zu lassen. Dann fuhr sie mit der anderen Hand über seine Stirn und glättete die Falten. Sie war vorsichtig, nicht in die Nähe seiner Narbe zu kommen. Das konnte er nicht haben.

„Psst. Du bist nicht egoistisch, Harry. Bitte, egal, wann der Krieg ausbrechen wird, egal, wie alles kommen wird, ich werde diese Zeit hier mit dir niemals missen. Ist es nicht besser, alles was wir haben und was uns zur Verfügung steht, zu nutzen, wenn wir schon nicht wissen, wie lange uns noch bleibt?“

„Wird das nicht alles für uns noch schwerer machen?“

„Nein, es ist in jedem Falle schwer.“

„Weil wir jetzt zusammen sind. Das hätte ich nicht zulassen dürfen.“

„Wenn wir es nicht gewagt hätten, hätte ich mich immer gefragt, was wäre, wenn? Ich glaube, ich hätte es immer mehr bereut, wenn wir es nicht getan hätten. Jetzt habe ich in den schweren Zeiten, die vor uns liegen, wenigstens wunderschöne Tagträume und die Gewissheit, dass es Glück gibt. Ich habe mich noch nie so glücklich gefühlt, Harry. Und dieses Glück sollten wir so lange wie möglich genießen, findest du nicht? Bereuen können wir später!“

Er öffnete die Augen. Ginny schmerzte es, als sie sah, dass eine feuchte Spur von seinem Auge zu seinem Ohr lief. Sie lehnte sich nach vorne und küsste ihn sacht auf die Finger. Erleichtert stellte sie fest, dass er den Kuss erwiderte. Sie schrie erschrocken auf, als er sie herumwarf und plötzlich wieder über ihr war. Er küsste sie und begann ihre Bluse aufzuknöpfen, bevor er sie ihr sanft von den Schultern schob. Er sah ihr in die Augen, als er seine Hand zwischen ihr Schlüsselbein legte, die Finger direkt an die kleine Kuhle unter ihrem Halsansatz, und dann mit ganz zarten Fingern bis zu ihrem Hosenbund hinunterfuhr. Die Berührung hinterließ bei Ginny eine Gänsehaut. Sachte drückte er seine Lippen auf ihre und seine Augen funkelten. Dann löste er sich, seine Hand immer noch auf ihrem nackten Bauch. „Du bist so wunderschön, weißt du das?“, flüsterte er und Ginny lächelte. Er war unglaublich. Jedes Mal gab er ihr erneut das Gefühl, als wäre es das erste Mal, als

wäre es für ihn immer noch genauso überwältigend wie beim ersten Mal. Sie wusste, dass der Krieg sie vielleicht beide bald trennen würde und das auf unbestimmte Zeit. Doch es war ihr egal. Es war ihr egal, wie sehr sie in Zukunft leiden würde, solange sie das hier und jetzt genießen konnte. Ihr Herz pochte wie wild gegen ihren Brustkorb. Sanft legte er seine Hand darauf und lächelte, während er einfach das Geräusch ihres Herzens unter seiner Hand empfand.

„Weißt du“, flüsterte er, „solange dieses Geräusch niemals aufhört, werde ich glücklich sein, egal was auch passiert. Solange dein Herz schlägt, habe ich noch Hoffnung, hat die Welt noch Hoffnung.“

Sie sahen sich in die Augen. Dann beugte er sich langsam wieder zu ihr hinunter und ihre Lippen fanden sich zu einem nie enden wollenden Kuss.

Noch Jahre später konnte Harry sich an diesen Kuss erinnern, an die Sehnsucht und Liebe und Vertrautheit, die er in diesem Kuss geschmeckt hatte. Sie hatte ihn tatsächlich die Angst vor dem Krieg und seiner Aufgabe, Voldemort zu töten, genommen. Den ganzen Krieg über, die ganze Zeit, in der er Ginny nicht hatte bei sich haben können, weil es zu gefährlich gewesen wäre, hatte dieser Kuss ihm die nötige Kraft gegeben und das Durchhaltevermögen, niemals aufzugeben. Sie war die Waffe gegen Voldemort gewesen, denn durch sie hatte sich das Kämpfen erst gelohnt. Dieser Kuss an dem abgelegenen Ort auf den Schlossgründen war ein Versprechen gewesen, von ihnen beiden. Er selbst hatte versprochen, den Krieg zu beenden und zurückzukehren, doch Ginnys Versprechen war viel gewaltiger gewesen. Mit diesem einen Kuss hatte sie etwas ganz klar gemacht.

Sie war die Eine, die Eine, mit der er den Rest seines Lebens verbringen wollte. Er lächelte in sich hinein. Und dieser Kuss hatte ihm diese Gewissheit gegeben, die ihm Voldemort niemals würde nehmen können:

Die Eine – jetzt Meine!